Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.
Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Samstag, den 5. Feber 1916. Nr. 36.

Die deutsch-amerikanische Krise.

Präsident Wilson befindet sich auf einer Agitationsreise. Der Krieg und das Verhalten Amerikas haben keineswegs dazu beigetragen, die Popularität des amerikanischen Staatsoberhauptes zu heben. Blieben auch die Versuche der einsichtigen Amerikaner, die weiter dachten als an den momentanen Vorteil für die Industrie des Landes, ohne wirksamen Erfolg, so haben sich doch die Stimmen jener gemehrt, die die stark brüchig gewordene Neutralität Amerikas zum wahren, den internationalen Abmachungen und dem arg misshandelten Völkerrecht entsprechenden Verhalten eines neutralen Landes im Kriege zurückführen wollen.

Die Haltung der Vereinigten Staaten hat gerade gegenüber den Zentralmächten eigentlich seit Kriegsbeginn Anlass zu Beschwerden gegeben. Seit der englische Aushungerungsplan am 18. Feber vorigen Jahres mit dem Unterseebootkrieg beantwortet wurde, den Deutschland in dringendster Notwehr erklären musste, verging kaum eine kurze Zeitspanne, ohne dass sich Zwischenfälle mit Amerika ergaben. In allen Fällen, in denen Amerika Protestnoten an die Zentralmächte richtete, weil mit versenkten Handelsschiffen amerikanische Bürger ums Leben gekommen waren, stellte sich heraus, dass diese Schiffe Munition für unsere Feinde an Bord hatten, dass sie bewaffnet waren und vielfach versucht hatten, das Unterseeboot zu versenken. Zahlreiche Handlungen der letzten Zeit haben Amerikas einseitige Politik in besonders krasser Weise dargelegt. Wir erinnern nur an das Verlangen Amerikas, die deutschen Militärattachés Boy-Ed und v. Polten abzuberufen, an die Botschaft des Präsidenten Wilson vom 8. Dezember 1915, in der er die politische Haltung der Deutschamerikaner verdächtigte. Neuestens tritt der „Lusitania"-Fall wieder in den Vordergrund der Verhandlungen und die Versenkung des mit Munition beladenen Riesendampfers im vorigen Jahre bildet gegenwärtig den Anlass zu einer Spannung, wie sie im Laufe des Krieges zwischen der Union und Deutschland in solcher Schärfe noch nicht bestanden hat. Die Republikaner im amerikanischen Repräsentantenhause und im Senate sind es, die die radikalste Strömung vertreten und in einer Resolution den Präsidenten aufgefordert haben, alle Beziehungen zu Deutschland abzubrechen bis das „Lusitania"-Verbrechen von Deutschland eingestanden und durch das Haager Schiedsgericht der Schadenersatz festgestellt ist. Es heisst, dass Präsident Wilson bis vorgestern in diesem Sinne der deutschen Regierung Zeit gegeben habe, sich zu entscheiden.

Eine hochoffiziöse deutsche Stimme wendet sich heute, den Standpunkt des Deutschen Reiches klar und fest umschreibend, gegen diese Zumutung. Deutschland, so heisst es in diesem Artikel, hat alles getan, um den Frieden zu erhalten. Wenn Wilson und sein Staatssekretär aus inner-amerikanischen Gründen den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, dann treffe an den Folgen weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die geringste Schuld. Damit ist die gegenwärtige Lage zur Genüge gekennzeichnet. Gänzlich falsch wäre die Annahme, Wilson vertrete tatsächlich die Ansicht der Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung. Oftmals war er Gegenstand von Angriffen im Senate und seine gern gebrauchte Einwendung, dass eine solche Stellungnahme gegen seine Person und Politik von deutscher Seite herrühre, ist unhaltbar. Denn die Namen der Senatoren Walsh und Gallivan, die in der heftigsten Weise gegen die Munitionslieferungen an die Entente auftraten, weisen auf rein englischen Ursprung hin. Wilson, der beim Antritt seiner Präsidentenschaft als gelehrter und hochstehender Politiker gepriesen wurde, erweist sich jetzt als kleinlicher, um seine Staatsstellung ängstlich besorgter Volksredner. Er bangt um den Ausgang der nächsten Wahlen, er will als „starker Mann" von der Rednertribüne aus seine Wähler mit sich reissen und scheut zur Erreichung dieses Zweckes auch davor nicht zurück, das Land in einen Krieg zu stürzen.

Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob Wilson tatsächlich die Kraft hat, entgegen allen Gebräuchen und festgelegten Normen des in diesem Kriege zu Boden getretenen Völkerrechtes sich die Moral der Ententediplomaten zu eigen zu machen und die Zahl unserer Feinde um einen zu erhöhen. *e. s.*

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. Feber 1916. Wien, 4. Feber 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader hat den östlich von Kremieniec liegenden russischen Etappenort Szumsk mit Bomben beworfen. Zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe blieben an der küstenländischen Front ziemlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Stellen im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet. Das Schloss von Duino wurde durch mehrere Volltreffer der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolmeiner Brückenkopf gingen die Italiener infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Strasse Ciginj-Selo zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die in Nordalbanien operierenden k. u. k. Truppen haben Kruja besetzt und mit ihren Spitzen den Ischmi-Fluss erreicht. Lage in Montenegro unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Ereignisse zur See.

Eine Kreuzergruppe hat am 3. Feber vormittags an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und S. Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereiche dieser Orte, sowie einen Schwimmkrahn durch Beschiessung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluss Arielio nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschiessung der Objekte von S. Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergruppe ist unbelästigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 3. Feber. (KB.)

An keiner Front sind bedeutende Veränderungen vorgefallen.

Die Haltung Griechenlands.

Teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres.

Rom, 3. Feber. (KB.)

Nach Informationen aus Athen wurde eine teilweise Demobilisierung des griechischen Heeres beschlossen.

Die Reserveoffiziere der Jahresklassen 1889 bis 1892 seien eben entlassen worden.

* * *

Die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee kann nach den letzten Ereignissen am Balkan nicht überraschen. Der König hat oft und nachdrücklich genug in Worten und Gesinnungen seinen festen Willen zur Aufrechterhaltung der Neutralität bekundet. Der siegreiche Vormarsch der Zentralmächte in Albanien auf der einen, der stetig wachsende Druck der Entente, die ihr Spiel verloren sieht, auf der anderen Seite, haben Griechenland in eine Situation gedrängt, aus der es keinen besseren Ausweg sieht, als der unaufhaltsam sich überstürzenden Ereignissen in abwartender Haltung zuzusehen.

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Der König von Sachsen in Warschau

Dresden, 4. Feber. (KB.)

Der König von Sachsen traf, vom Kriegsminister Wilsdorf begleitet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz vorgestern in Warschau ein.

Der König stattete dem Generalgouverneur sowie dem Verwaltungschef des Generalgouvernements Besuche ab.

Umgruppierung der italienischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 3. Feber.

Die italienische Armee hat infolge der bisherigen Ergebnislosigkeit der Kämpfe eine neue Umgruppierung begonnen. *(„N. W. J.")*

Ernste Spannung zwischen Deutschland und Amerika.

Deutschland hat alles getan, um den Frieden zu erhalten.

Berlin, 3. Feber. (KB.)

In Besprechung des „Lusitania"-Falles sagt der „Lokalanzeiger", dass eine sehr ernste Lage geschaffen ist. Niemals kann die deutsche Regierung zugeben, dass der mit Waffen und Munition bis an den Rand vollgestopfte feindliche Dampfer im Kriegsgebiet zu Unrecht versenkt wurde. Wenn Staatssekretär Lansing diese Forderung aufstellt, muss man auf den Gedanken kommen, dass er eine Verständigung nicht will.

Dass Präsident Wilson sich augenblicklich auf einer Wahlreise befindet und in den Versammlungen, die er besucht, den Mund etwas voll nimmt, um vor dem Land als starker Mann dazustehen, soll gewiss nicht übersehen werden. Aber schliesslich ist er doch ein ernster Staatsmann, der aus blossen Wahlrücksichten den Frieden der Union nicht aufs Spiel setzen wird.

Was auch immer kommen mag, wir können uns wohl sagen, dass Deutschland nichts unversucht gelassen hat, um den Frieden zu erhalten. Sollte es im hohen Rate zu Washington doch anders beschlossen werden, dann träfe weder das deutsche Volk noch die deutsche Regierung für diese unselige Wendung der Dinge die geringste Schuld.

Die „Appam"-Affäre.

Der Dampfer als deutsche Prise erklärt.

Washington, 3. Feber. (KB.)

Staatssekretär Lansing entschied, dass der Dampfer „Appam" als deutsche Prise zu betrachten ist.

Freilassung der Passagiere des „Appam".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 3. Feber.

Die Passagiere des von einem deutschen Kriegsschiff beschlagnahmten englischen Dampfers „Appam" wurden auf Weisung der amerikanischen Regierung freigelassen. *(„Z.")*

Ministerpräsident Stürmer gegen einen Sonderfrieden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Petersburg, 3. Feber.

Ministerpräsident Stürmer sprach sich energisch gegen jeden Sonderfrieden aus. *(„Z.")*

Ein rumänischer Staatsmann über Deutschlands Unbesiegbarkeit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer-Zeitung".)

Bukarest, 3. Feber.

Fürst Cantacuzena erklärte, Deutschland sei sowohl in militärischer wie in wirtschaftlicher Beziehung unbesiegbar. *(„N. W. J.")*

Die rumänischen Getreidelieferungen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bukarest, 3. Feber.

„Viitorul" meldet, dass täglich 10 Waggons Getreide an die österreichisch-ungarische Grenze geschafft werden.

Im ganzen werden derart 700.000 Zentner ausgeführt. *(„N. W. J.")*

Befreiung eines deutschen Dampfers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 3. Feber.

„Az Est" meldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat den deutschen Dampfer „König Albert", der von der Entente gekapert worden war, mit 300 serbischen Flüchtlingen von San Giovanni di Medua in einen dalmatinischen Hafen eingeschleppt. *(„N. W. J.")*

Die Hungerrevolte in Portugal.

Vor dem Generalstreik. — Morde und Plünderungen.

Madrid, 3. Feber. (KB.)

Dem „Imparcial" zufolge dauern die Unruhen in Lissabon an. In der Tobastrasse töteten Bomben einen Wachtmeister und zwei republikanische Gardisten. Die Angreifer wurden durch Revolverschüsse vertrieben. In einem anderen Viertel explodierten mehrere Bomben und richteten Sachschaden an.

Die Ausständigen suchen den Generalstreik herbeizuführen.

Alle Verhafteten wurden auf Kriegsschiffen interniert.

In mehreren Städten nahm die Agitation zu. Dort wurden die Bürgermeister ermordet, in anderen Orten die Kornmagazine geplündert.

Schwere Fliegerunfälle in Frankreich.

Wien, 4. Feber. (KB.)

In Frankreich ereigneten sich vorgestern schwere Fliegerunfälle. Zwei Flieger stürzten in Bessons les Bruyères ab und wurden schwer verletzt.

Ein Flieger verunglückte tötlich bei Ville Lauvage, ein anderer in Aulnay sous bois.

Die Apparate sind sämtlich zertrümmert.

Der Schauspieler.

Skizze von Rubor.

Uebersetzt von Stephania Goldenring.

Schon an der schrillen Klingel erkannte das Hausmädchen Klaudia, dass der Herr in schlechter Stimmung von der Probe heimkam. Und so war es tatsächlich — der berühmte Schauspieler Petrow-Swanzew, der als neurasthenischer Liebhaber in einer Provinzialhauptstadt engagiert war und ein Gehalt von 800 Rubel monatlich bezog, war verstimmt und übelgelaunt. Er hatte Tags vorher im Klub sehr unglücklich gespielt und die ganze Nacht nicht geschlafen; und heute hatte der Regisseur wie zum Trotz die Probe länger ausgedehnt.

„Ist das Mittagessen fertig?" fragte Petrow-Swanzew kurz, während er Pelz und Gummischuhe im Vorzimmer ablegte.

„Jawohl, gnädiger Herr."

„Lass auftragen."

„Die gnädige Frau ist nicht zu Hause," sagte Klaudia.

Petrow-Swanzew war nicht wenig erstaunt zu erfahren, dass Nadjuscha ausgegangen sei. Sie pflegte niemals das Haus zu verlassen, selbst wenn er darauf drang, dass sie spazieren gehen und sich erholen solle. Ihr Fortbleiben war um so auffälliger, als Petrow-Swanzew von der Vormittagsprobe stets pünktlich nach Hause zu kommen pflegte.

Er fragte das Mädchen aus, aber Klaudia behauptete, dass sie nichts wisse. „Die gnädige Frau hat am Morgen Briefe geschrieben, dann zog sie ihre Jacke an und ging fort, ohne etwas zu hinterlassen," berichtete sie.

„Gut," murmelte Petrow-Swanzew, „wir essen, wenn die gnädige Frau wiederkommt."

Petrow-Swanzew ging ins Schlafzimmer und beschloss, sich niederzulegen, bis Nadjuscha käme. Gegen seine Erwartung konnte Petrow-Swanzew jetzt nicht einschlafen. Der Gedanke an Nadjuschas unerwartetes Fortbleiben rumorte in seinem Gehirn. Wo konnte sie hingegangen sein? In der Stadt hatte sie doch keinen einzigen Bekannten... Selbst im Theater zeigte sie sich nur selten, seitdem er ihr gesagt hatte, dass seine Position es verlange, seinen zahlreichen Verehrerinnen, die seinetwegen ins Theater kamen und ihm wie toll applaudierten, den Glauben zu lassen, er sei unverheiratet. Sie erfüllte demütig seinen Wunsch, wie sie stets alles tat, was er wollte, seit jenem ersten Tage, da sie als junges Mädchen, das soeben das Gymnasium verlassen hatte, in Kiew zu ihm gekommen war und die Seine wurde, weil er es verlangte...

Es verging noch eine halbe Stunde, und Nadjuscha war immer noch nicht zurückgekommen. Petrow-Swanzew rief zweimal nach dem Mädchen und fragte sie aus, was die gnädige Frau am Morgen getan habe und wann sie fortgegangen sei. Nadjuscha war um zehn Uhr aufgestanden, hatte Tee getrunken, Briefe geschrieben — sie korrespondierte eifrig mit ihren Verwandten in Kiew — und war um zwölf Uhr fortgegangen, jetzt war es schon halb vier.

Seltsam, Petrow-Swanzew war nunmehr überzeugt, dass Nadjuscha etwas zugestossen sei. Hatte sie sich vielleicht etwas angetan, weil er ihr nach seiner Rückkehr aus dem Klub, wo er Geld verloren hatte, eine Szene gemacht und sie mit Vorwürfen überhäuft hatte, weil sie ihm das Nachthemd nicht zurechtgelegt hatte? Nein, das konnte nicht sein... Nadjuscha kannte seinen aufbrausenden Charakter und war längst an derartige Szenen gewöhnt. Im Gegenteil, wenn sie wegen dieser Szene fortgegangen war und ihn damit bestrafte, dass sie ihn mit dem Mittag warten liess, so musste er sich gleichgültig stellen und ohne sie zu Mittag essen. Nur nicht verraten, dass er sich wegen ihres langen Fortbleibens beunruhigt habe...

Es klingelte. Petrow-Swanzew sprang vom Bett auf und öffnete die Tür zum Vorzimmer.

„Nadjuscha, bist Du es?"

Im Vorzimmer wurde eine fremde männliche Stimme vernehmbar. Klaudia trat ein und meldete, dass ein junger Mann den berühmten Künstler Petrow-Swanzew sprechen wollte.

„Ich empfange heute niemand."

Das Hausmädchen kam wieder und meldete, dass der junge Mann darauf bestehe, von Petrow-Swanzew empfangen und angehört zu werden. Er sei zu diesem Zweck aus der Nachbarstadt hergereist, sein ganzes Leben, seine Zukunft hänge davon ab, was Petrow-Swanzew ihm sagen würde.

Er war natürlich ein junger Schauspieler — daran zweifelte Petrow-Swanzew nicht. Er wurde stets von zukünftigen Leuchten besucht. Petrow-Swanzew pflegte sie immer zu empfangen und erteilte ihnen Ratschläge, wobei er den Mittellosen irgend etwas vormachte und sich von den Wohlhabenden schweres Geld für den Unterricht zahlen liess. — Die Unterhaltung würde ihn ablenken, dachte er; und unterdessen würde Nadjuscha zurückkehren.

Als Petrow-Swanzew nach einer angemessen langen Pause das Wohnzimmer betrat, in das er den Besuch hatte führen lassen, stand vor ihm ein junger Mann, dessen sorgfältige Kleidung Provinzgeschmack verriet. Die Jünglinge, die Petrow-Swanzew zu besuchen pflegten, waren gewöhnlich schüchtern, die Angst fesselte meist ihre Glieder. Dieser hatte dagegen die Manieren eines selbstbewussten Menschen, doch in seinen Augen glänzte dasselbe Feuer begeisterter Verehrung, wie bei den schüchternen Jünglingen. In kurzen Worten trug der junge Mann, der sich als Kalugin vorstellte, dem Meister seine Bitte vor. Er wollte zur Bühne gehen, doch war er von seinem Können noch nicht genügend überzeugt und bat Petrow, ihn anzuhören.

„Für welches Fach bereiten Sie sich vor?" fragte Petrow-Swanzew und überlegte, dass er

Vor einem Jahre.

5. Feber. Artilleriekämpfe an der ganzen französischen Front. — Angriffe der Russen südlich der Memel wurden zurückgewiesen. — In den Karpathen brechen die Angriffe der Russen unter schwersten Verlusten für diese zusammen. — In der Bukowina haben neue Kämpfe gegen die zurückweichenden Russen begonnen. — Ueber Cetinje und Belgrad wurden Bomben abgeworfen. — In Mesopotamien wurden die Engländer bei Korna zum Rückzug gezwungen.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 4. Feber 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneuerte englische Sprengung verschüttet. Bei Loos und Neuville lebhafte Handgranatenkämpfe. Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit. Westlich von Marle fiel ein französischer Kampf-Doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unversehrt in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Wardatal südlich der griechischen Grenze und bei der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Berlin, 4. Feber. (KB.)

Am 31. Jänner und am 1. Feber hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer versenkt.

Das Marineluftschiff „L XIX" ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reutermeldung am 2. Feber von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischerdampfer „King Stefan" in der Nordsee treibend angetroffen; Gondel und Luftschiff teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischerdampfer abgeschlagen unter dem Vorgeben, dass seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffes. Der Fischerdampfer kehrte nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lansing über die „Appam"-Affäre.

New-York, 3. Feber. (KB.)

„Associated Press" meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing stellte fest, es könne kein Zweifel darüber herrschen, dass die „Appam" als Prise zu betrachten sei, dass aber die Frage ihrer weiteren Behandlung noch weiterer Erwägungen bezüglich der Haager Konvention und des preussisch-amerikanischen Vertrages bedürfe.

Die Weigerung des Leutnants Berg, die britischen Seeleute, die auf britischen Handelsschiffen Kanoniere waren, von Bord gehen zu lassen, wird den Gegenstand weiterer Erwägungen bilden.

Lokalnachrichten.

Zur Eröffnung der Tramwaylinie 6. Viele Personen, namentlich aus den unteren Volksschichten, beachten nicht, dass durch die Slawkowskagasse jetzt zwei Linien gehen, und steigen ein, ohne auf die Aufschrifttafeln zu achten, so dass es oft zu unüberlegtem Abspringen während der Fahrt kommt. Bisher hat sich zwar noch kein ernstlicher Unfall ereignet, doch wäre es dringend geboten, dass die Schaffnerinnen Ecke Rynek—Slawkowskagasse auf das Umsteigen durch lautes Ausrufen aufmerksam machen.

Theater, Literatur und Kunst.

Volkstheater. „Karneval in Warschau". Vaudeville in 4 Akten von C. Danielewski. Welch ein Labsal, welch künstlerische Vollendung im Verhältnis zu der elenden Aufführung des „Zigeunerbaron"! Die bewährte Garde des Volkstheaters hat dieses lustige Stück in flottestem Tempo heruntergewirbelt und die Lachmuskel der Zuhörer in ununterbrochener Tätigkeit erhalten. Das war wieder einmal ein fröhlicher Abend und alle, alle Künstler seien bedankt: die Czechowska, die entzückend aussah und brillant sang und spielte, die Kolman, die ihr ursprüngliches komisches Talent in bestem Lichte zeigte, die Pomian und die übrigen Künstlerinnen, Polenski, Minowicz, Rajkowski, Hellenski, Biesiadecki nebst den anderen Herren: wir müssten wirklich den ganzen Theaterzettel abschreiben. Der Direktion wollen wir aber eines sagen: Lieber Volksstücke und Vaudevilles mit den tüchtigen eigenen Schauspielern aufführen als böse Experimente mit Dilettanten in klassischen Operetten ausführen. Wir meinen's ihr gut. *E. E.*

Zweites Kocian-Konzert. Da zu dem ersten Konzert des Violinvirtuosen Jaroslav Kocian einige hundert Personen keine Karten bekommen konnten, hat sich der Künstler bereit erklärt, noch einmal in dieser Saison in Krakau aufzutreten. Dieses zweite Konzert wird am 13. d. M. im Saale des Sokól stattfinden. Der Kartenverkauf wird morgen in der Ebertschen Buchhandlung beginnen.

Aus dem Krakauer Musikinstitut. In Fortsetzung der beim musikalischen Publikum Krakaus so populär gewordenen Sonntag Nachmittags-Konzerte, findet am 6 d. M. (Sonntag) ein Kammermusik-Konzert statt. Das besonders wertvolle Programm bringt drei Sonaten aus verschiedenen Epochen, u. zw. Bach, Beethoven und Brahms — und wird ausser von dem ständigen Instituts-Ensemble, von dem rühmlichst bekannten Klaviervirtuosen H. Przeorski sowie dem Cellisten Herrn Paszkowski ausgeführt. Anfang halb 5 Uhr nachmittags. Karten à 1 K in der Kanzlei des Institutes.

Kriegsalbum der „Radwelt". Von diesem in Nr. 33 unseres Blattes besprochenen, prächtigen Album sind zwei Ausgaben erschienen, u. zw. gebunden zum Preise von M. 2·50 zuzüglich 30 Pf. Porto, und broschiert fürs Feld zu M. 2— zuzüglich 20 Pf. Porto.

---

von diesem jungen Mann fünf Rubel pro Stunde verlangen könne.

„Ich habe mich für stark dramatische Rollen vorbereitet. — Natürlich hängt es davon ab, was Sie mir sagen und vorschlagen werden... Gestatten Sie, dass ich Ihnen ein Märchen oder ein Gedicht vortrage..."

Petrow Swanzew erklärte Kalugin, dass man nach einem einzigen Märchen oder Gedicht mit mehr oder weniger dramatischem Inhalt das Talent eines Schauspielers nicht beurteilen könne. Kalugin sollte irgend eine Szene improvisieren. Ein Mann, der gegen seine Frau Argwohn gefasst hat, kommt nach Hause und trifft sie nicht an. Er gerät ausser sich und droht ihr, in Gedanken, sich zu rächen.

„Ich verstehe, ich verstehe," rief der Jüngling.

Petrow-Swanzew liess sich im Sessel nieder, und Kalugin zog sich in die Nähe des Ofens zurück. Plötzlich sprang er in die Mitte des Zimmers und schrie:

„Nein... auch hier ist sie nicht... Die Verruchte hat das Haus verlassen, aber ich werde sie wiederfinden. — Und sollte ich das Haus von oben nach unten umkehren."

„Genug", unterbrach Petrow-Swanzew den jungen Schauspieler. „So spielt man in der entlegenen Provinz... Die Zeit, da Othellos Erfolg davon abhing, ob er die Augen genügend rollte, und jedes schärfere Wort mit Gebärden unterstrich, ist längst vorbei. Wir leben in einer Epoche, da ein gewisses Gentlemantum den Mann nicht verlässt, selbst wenn er seine Frau in den Armen eines anderen antrifft. Um so mehr Ruhe und Kaltblütigkeit muss er in einem Moment zur Schau tragen, wenn er sich von dem Verrat seiner Frau noch nicht überzeugt hat. Auch kennt die moderne Bühnentechnik ganz andere Ausdruckmittel... um innere Vorgänge kundzugeben, braucht man sich durchaus nicht grober Bühneneffekte zu bedienen... Sehen Sie zu, wie ich diese Szene spielen werde..."

Petrow-Swanzew ging ins Vorzimmer und kam im Mantel und Hut, mit Handschuhen und einem Stock in der Hand, wieder. An der Schwelle blieb er stehen, verlieh seinem Antlitz einen tief nachdenklichen Ausdruck und zog gleichzeitig einen Handschuh ab.

„Der Schauspieler schweigt", sagte er zur Erklärung, „aber das Publikum begreift bereits, welcher Sturm in der Seele dieser starken Natur tobt. Um den Vorgängen in seiner Seele einen Ausgang zu verschaffen, um psychologisch den Uebergang zu den Worten und Taten zu begründen, bedarf es eines äussern Anstosses... Sagen wir... ein Brief von der Frau."

Petrow-Swanzew trat an den Schreibtisch, an dem Nadjuscha die Korrespondenz an die Verwandten zu erledigen pflegte, und bemerkte plötzlich einen Brief, der zwischen einigen unbeschriebenen Briefbogen lag. Auf dem Kuvert stand mit Nadjuschas deutlicher Handschrift sein Name geschrieben...

Petrow-Swanzew zuckte zusammen, als er Nadjuschas Brief sah. Sollte sie sich wirklich wegen der nichtssagenden Szene heute nacht zum Selbstmord entschlossen haben, und enthielt dieser Brief ihre letzten Zeilen? Wie hatte er nicht sofort daran gedacht, ihren Brief zu suchen?... Jetzt waren lange Stunden vergangen, sie war nicht mehr zu retten...

Ohne auf Kalugins Anwesenheit zu achten, zerriss Petrow-Swanzew mit zitternden Händen das Kuvert. Der Stock entfiel seinen Händen, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, die sich mit Tränen gefüllt hatten.

„Lieber, lieber Wolodja," las er, „ich habe beschlossen, von Dir zu gehen... Dieser Entschluss ist schon lange in mir gereift... Ich konnte mich nur nicht aufraffen, ihn auszuführen... Erinnerst Du Dich, ich sagte Dir, dass ich von Dir gehe, wenn ich Dir ein Hindernis werde..."

Petrow-Swanzew wendete mit fieberhafter Hast das Blatt um und suchte die verhängnisvollen Worte von Nadjuschas Tod. „Obgleich Du mich geheiratet hast, — ein dummes naives Ding, das sich nur nach Deiner Liebe sehnte... bist Du frei... Ich gehe von Dir, wie ich kam; ohne einen Heller Geld, im alten Kleid... Um eins nur flehe ich Dich an: missbrauche Deine Freiheit nicht... Du bist ein grosser Künstler... Behüte Dein Talent..." Der Brief entglitt den Händen des Schauspielers. Sie hat sich nicht getötet. Mit einer Selbstaufopferung, die ihr stets eigen war, hatte sie ihm die Freiheit wiedergegeben. Sie ging, wie sie gekommen war: mit tiefer Liebe. Er kniete nieder, liess den Kopf auf den Tisch sinken und begann laut zu schluchzen.

„Nadjuscha ist fort, Nadjuscha ist fort," wiederholte er unter Tränen. Kalugin, der die stumme Szene mit Begeisterung beobachtet hatte, fand zuerst keine Worte, sein Entzücken auszudrücken; als Petrow-Swanzew sich aber auf die Knie niederliess, trat er zu ihm heran und berührte seine Schulter.

„Bravo" sagte er mit Tränen in den Augen, „Sie sind ein grosser Künstler."

Petrow-Swanzew sah ihn mit trübem Blick an und schrie plötzlich mit unnatürlicher Stimme:

„Fort! Fort von hier!"

Kalugin erschrack und wich zur Tür zurück. Petrow-Swanzew stürzte ihm in rasender Wut mit geballten Fäusten nach:

„Sie werden niemals ein Schauspieler werden... Sie sind die Talentlosigkeit selbst... Scheren Sie sich fort, Sie Idiot!"

Plötzlich kam er zur Besinnung. Er gewann rasch wieder die Herrschaft über sich, streckte Kalugin die Hand hin und sagte sanft:

„Verzeihen Sie,... ich wollte Sie nicht verletzen... Sie haben recht... Wenn ein Mensch erschüttert ist, kann er sich nicht beherrschen... Sie sind Schauspieler... ich aber bin ein armseliger Poseur und Komödiant. Vergessen Sie alles, was ich Ihnen von den neuen Ausdrucksmitteln gesagt habe. Vergessen Sie es!"

Franz Schuberts Lebenslied von Joseph Aug. Lux. Ein Roman der Freundschaft. Geh. M. 3·50, geb. M. 4·50. (Verlag von Grethlein & Co., G. m. b. H. in Leipzig.) In den letzten Jahren ist mancherlei über Schubert erschienen, die eine oder andere Episode seines Lebens wurde Gegenstand sentimentalischer Schilderung, aber gerade dadurch ward das Verlangen nach dem bisher noch fehlenden eigentlichen Schubertroman allgemein rege, der die Züge des Genius treu erfasst. Diesen Roman hat uns Joseph Aug. Lux beschert. Der echt wienerische Schubert ist in dem Buch, das den Genius glücklicherweise frei von aller krankhaften Sentimentalität zeigt und vor allem frei von der ihm fälschlich angedichteten Trunksucht, die in dem von seinen Duzfreunden gelegentlich gebrauchten und allzu betonten Spottnamen „Schwammerl" wie ein altes immer wiederholtes Unrecht liegt, mit dem einmal aufgeräumt werden muss. Lux war wie kein anderer dazu berufen; er hat hier ein blühendes Werk geschaffen, darin er zugleich die österreichische Seele und insbesondere seine Wiener Heimat erklärt. Schon in zahlreichen früheren Werken hat der bekannte Autor als Künder des Wiener *Genius loci* österreichisches Wesen verständlich zu machen gesucht, am glücklichsten aber in diesem Roman, darin der Dichter die keineswegs leichte Aufgabe gelöst, das tragisch angehauchte Seelenbild des österreichischen Genius in der ursprünglichen Reinheit aus dem Geist seiner Musik sowie aus verlässlichen Quellen der Ueberlieferung wiederherzustellen und es mit kongenialem wienerischen Geiste zu erfüllen, der hinter den Zeilen den eigenartigen unwiderstehlichen Zauber Wiens erstehen lässt, des Wiens der zwanziger Jahre, das heimlich noch immer da ist, als das seelische Fluidum dieser Stadt, die in den vielen weiblichen Verkörperungen als die einzige grosse, unsterbliche Geliebte erscheint, die der Sänger in schener Minne ebenso glücklich als unglücklich geliebt hat. Der echt Schubertsche Grundton ist in dem Buch, Wiener Heiterkeit mit einem Zug tiefer Melancholie verwebt und veredelt. Es ist die Stimme des Wiener Genius loci, die heute noch fortklingt in den stillen ländlichen Vorstadtgassen und Winzerhäusern am Fusse des Kahlenberges, der Heimat des Autors, in desselben Worten und Redewendungen, wie sie aus den Ueberlieferungen der Schubertzeit und ihres freundschaftseligen Personenkreises hervortönt. Das edelste, unsterblichste Wien, darin sich der traumhäuptige Wienerwald, das sonnige Weinland und die blaublickende Donau zu einem unausgesungenen Dreiklang vermählen, zu einer echt Schubertschen Weise, möchte der Dichter als ein unverlierbares Stück österreichischer Seele dem deutschen Geist darbringen — diese Note darf in der kommenden Entwicklung nicht fehlen: denn deutscher Geist und österreichische Seele gehören unlösbar zusammen.

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien (1. Feber 1916). Auf dem heutigen Schweinemarkte waren im Vergleiche zum Dienstagmarkte der Vorwoche um 211 Fleisch- und 2818 Fettschweine weniger aufgetrieben. Bei beiderseits lebhaftem Geschäftsgange wurden Fettschweine in Prima um 10—20 Heller, in Mittelqualitäten 20—30 Heller, und in minderen Sorten bis zu 50 Heller per 1 kg teuerer gehandelt. Fleischschweine haben ebenfalls 20—30 Heller per 1 kg im Preise angezogen.

Spendenausweis

Für die Errichtung einer Volksküche (siehe Nr. 35 unseres Blattes) R. A. Dr. Syrop und Frau K 10·—.

Kinoschau.

„**NOWOŚCI**", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 2.—3. ds.
Mit Herz und Hand fürs Vaterland. Patriotisches Kriegsdrama in vier Akten aus den Heldenkämpfen unserer tapferen Armee an der italienischen Front.

„**WANDA**", Ul. sw. Gertrudy 5. Programm vom 4.—6. ds.
Turnübungen. — **Märtyrer der Wissenschaft.** — **Wo bleibt der Bräutigam?** Lustspiel. — **Der gelbe Spion.** Drama in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.